

Affektive Störungen



Affektive Störungen zeichnen sich durch eine krankhafte Veränderung der Stimmungslage in Richtung Depression oder Manie aus.



Dr. med. Sebastian Dittert
Leitender Arzt

Charakteristische Merkmale der Depression

Das Störungsbild Depression basiert auf einer Vielzahl von Symptomen verschiedener Ausprägung wie traurige, gedrückte Stimmung, Verlust von Freude und Interessen sowie verminderter Antrieb und Energielosigkeit. Nebst Konzentrationsstörungen und Entscheidungsunfähigkeit können Schlafstörungen, Appetitverlust aber auch ein vermindertes Selbstwertgefühl bestehen. Die Patientin/der Patient neigt zu Grübeln und Gedankenkreisen, oftmals wird über leibliche Missempfindungen (z. B. Kopf- oder Bauchschmerzen) geklagt. Suizidgedanken können auftreten.

Charakteristische Merkmale der Manie

Die Manie kann als Umkehrbild der Depression betrachtet werden. Zu den Symptomen der Manie gehören unter anderem eine übertriebene, gehobene Stimmung, ein gesteigerter Antriebs- und Bewegungsdrang sowie ein vermindertes Schlafbedürfnis. Feststellbar sind auch eine Steigerung des Selbstwertgefühls und Grössenideen, es kommt oftmals zu einem beschleunigten Denken und einem Rededrang.

Ursachen

Man geht bei den affektiven Störungen von einer multifaktoriellen Genese (griechisch: Entstehung) aus. Dabei wirken zusammen:

- genetische Faktoren
- biologische Faktoren (u. a. Ungleichgewicht von bestimmten Botenstoffen im Gehirn)
- psychosoziale Faktoren (z. B. kritische Lebensereignisse wie Verlust einer Partnerin/eines Partners oder des Arbeitsplatzes)
- Persönlichkeitseigenschaften
- Biographie

Behandlung

Affektive Störungen sind gut behandelbar. Zunächst beinhaltet die Behandlung eine umfangreiche Diagnostik, die neben einer ausführlichen Anamneseerhebung (Vorgeschichte und aktuelle Beschwerden)

auch eine körperliche Untersuchung sowie medizinisch-technische Untersuchungen (z. B. Labor, EKG) umfasst.

Die Behandlung affektiver Störungen setzt sich aus verschiedenen, den individuellen Bedürfnissen angepassten Therapiebausteinen zusammen. In der Regel beinhaltet sie psychiatrisch-psychotherapeutische Einzelgespräche, Psychopharmakotherapie (Medikamente) sowie erlebnisorientierte und nonverbale Therapien wie z. B. Musik-, Reit- oder Körpertherapie. Weitere spezifische Behandlungsmöglichkeiten stehen in Form von Lichttherapie, Wachtherapie oder Elektrokonvulsions-therapie zur Verfügung.

Präventive Massnahmen

Ein wichtiger Aspekt in den Gesprächen ist herauszufinden, wie das Risiko für einen Rückfall verringert bzw. dieser verhindert werden kann. Es stellt sich die Frage, was möglicherweise zum Ausbruch der Erkrankung beigetragen hat, um entsprechende Veränderungen im Alltag vornehmen zu können. In diesem Zusammenhang kann auch das gemeinsame Gespräch mit Angehörigen oder der Arbeitgeberin/dem Arbeitgeber bedeutend sein. Ferner kann durch spezifische Gruppenangebote das eigene Verständnis für die Erkrankung, der Umgang mit Symptomen oder das Erkennen von Frühsignalen gefördert und vertieft werden.

Die Schutzwirkung der Medikamente, die über Monate oder Jahre eingenommen werden können, stellen darüber hinaus einen wesentlichen Bestandteil präventiver Massnahmen dar.

Schlussendlich ist ein vertrauensvolles Verhältnis zu einer Ärztin/einem Arzt und/oder einer Psychotherapeutin/einem Psychotherapeuten die Basis für eine erfolgreiche Rückfall-Vorbeugung.